

bruchlos zu halten? Oder soll mit dieser Kritik solche introvertierte »Bild-Welt« selbst in Frage gestellt sein?

Das im Verlag Lambert Schneider, den nach dessen Tod Lothar Stiehm übernahm, erschienene und in der verpflichtenden Tradition schön gestaltete Buch wird zweifellos seinen Weg machen, und dies ist zu wünschen.

Hermann Greive, Köln

WERNER E. MOSSE / ARNOLD PAUCKER (Hrsg.): Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914. Ein Sammelband (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 33). Tübingen 1976. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 786 Seiten.

Von dem reichen Inhalt dieses Gemeinschaftswerks ausländischer (Israel, England, USA) und deutscher Gelehrten in Kürze wenigstens einen Begriff zu geben, ist nicht leicht. Mit Goethe möchten wir sagen: Und wo ihr's packt, da ist's interessant! Hier die Titel der Beiträge: R. Rürup, Emanzipation und Krise – Zur Geschichte der »Judenfrage« in Deutschland vor 1890; W. E. Mosse, Die Juden in Wirtschaft und Gesellschaft; E. Schulin, Die Rathenaus – Zwei Generationen jüdischen Anteils an der industriellen Entwicklung Deutschlands; P. Pulzer, Die jüdische Beteiligung an der Politik; P. Gay, Begegnung mit der Moderne – Deutsche Juden in der deutschen Kultur; L. Cecil, Wilhelm II. und die Juden; H. Greive, Die gesellschaftliche Bedeutung der christlich-jüdischen Differenz – Zur Situation im deutschen Katholizismus; W. Jochmann, Struktur und Funktion des deutschen Antisemitismus; A. Paucker, Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie in der deutschen Gesellschaft; P. E. Rosenblüth, Die geistigen und religiösen Strömungen in der deutschen Judenheit; U. Tal, Theologische Debatte um das »Wesen« des Judentums; Y. Eloni, Die umkämpfte nationaljüdische Idee; R. Weltsch, Die schleichende Krise der jüdischen Identität – Ein Nachwort. Ein Vorwort von W. E. Mosse und A. Paucker geht den dreizehn Beiträgen voran; Bibliographie, Personen- und Sachregister sowie ein Mitarbeiterverzeichnis folgen ihnen.

Es handelt sich um ein sehr fundiertes, teilweise frühere Forschungen zusammenfassendes, auf weite Strecken aber Neuland betretendes Werk, dessen Herausgeber und Mitarbeiter eingangs eine Fülle von Archiven, Bibliotheken, Instituten und Einzelpersonen aufzählen, denen sie zu Dank verpflichtet und deren Materialien verwertet sind. Englisch oder hebräisch geschriebene Abhandlungen wurden ins Deutsche übersetzt; das Londoner Leo Baeck Institut dankt der Fritz-Thyssen-Stiftung und der Memorial Foundation for Jewish Culture für die Bereitstellung der Mittel, die dieser Band im Rahmen seiner Gesamtdarstellung der deutsch-jüdischen Koexistenz während des 19. und 20. Jahrhunderts erforderte. Auf die früher erschienenen Bände »Entscheidungsjahr 1932« (1966; vgl. FR XVI/XVII [1965] S. 147 ff. und XIX/1967, S. 159) und »Deutsches Judentum in Krieg und Revolution« (1971; vgl. das. XXIII/1971, S. 134 ff.) dieser »Trilogie« sei auch hier nochmals hingewiesen; für diesen dritten, abschließenden Band – dem später noch eine Dokumentation folgen soll – gilt dasselbe, was E. L. Ehrlich in seiner oben angeführten Besprechung bezüglich seines Vorgängers feststellte, nämlich, dass er zu den besten gehört, die vom Leo Baeck Institut herausgegeben wurden.

Wir wollen dies gleich am ersten Beitrag, demjenigen von Reinhard Rürup, exemplifizieren. Hier wird die ganze Problematik der »Judenfrage« vor dem Leser ausgebreitet, die mit der »bürgerlichen Verbesserung« im Sinne von Chr. W. Dohm (1781) keineswegs bewältigt war: Die einen

wünschten die »Individualisierung«, das heisst die Auflösung aller korporativen Bindungen des Judentums, den »Verlust der Gruppenidentität« – andere forderten seine »Berufsumschichtung«, nämlich die Abkehr vom Handel und machten den Juden zur »negativen Symbolfigur des Kapitalismus« – wieder andere wurden von religiösen Vorurteilen motiviert, zumal ja das Nebeneinander der christlichen Konfessionen auch noch längst nicht bewältigt war und an Schulen und Universitäten Diskriminierungen vorkamen. Der Umschlag von der Emanzipation zum Antisemitismus »bis weit ins bürgerlich-liberale Lager hinein« ward auch durch wirtschaftliche und politische Kräfte und Entwicklungen vorbereitet und führte zu einem »Epochenwandel« Ende der siebziger Jahre, den der Verfasser eindrucksvoll belegt. Überhaupt ist in diesem wie in den meisten anderen Beiträgen die Dokumentation überaus sorgfältig; es steckt sehr viel Arbeit in den Anmerkungen, die den Leser ebenso weiterführen wie die umfassende Bibliographie. Gewiss werden nicht restlos alle Wünsche erfüllt; so hätte zum Beispiel gerade der Beitrag E. L. Ehrlichs »Judenfeindschaft in Deutschland« in dem von K. Thieme herausgegebenen Sammelband »Judenfeindschaft« (Fischer-Bücherei, 1963) sowie dieser insgesamt eine Anführung verdient. Aber gleichwohl schulden wir diesem Werk grössten Dank: Vermag es auch Fragen, die uns bedrängen, ja quälen – »Wie konnte dies alles bei uns geschehen?« – nicht einfach zu lösen, weil sie dafür viel zu kompliziert sind, so gibt es uns doch eine Fülle von Anhaltspunkten, Hilfen, Sachwissen an die Hand, zeigt vieles in neuem Licht, behütet uns vor einer Simplifizierung und vorschnellen Urteilen. Gründlichkeit, Ernst und Tiefe werden darin einem Gegenstand zugewandt, der uns alle angeht.

Hans Thieme

PNINA NAVÈ: Du, unser Vater. Jüdische Gebete für Christen. Mit einem Vorwort des Bischofs von Strassburg Léon Arthur Elchinger. Freiburg i. Br. 1975. Verlag Herder. 114 Seiten.

Mit dieser Sammlung von jüdischen Gebeten liegt uns ein Buch vor, für das wir dankbar sind.

Wir erfahren hier an Gebetsbeispielen aus dem Judentum, welcher Ur- und Hintergrund unser christliches Beten hat. Jesus hat uns beten gelehrt. Sein Gebetsbeispiel ist keine »freie Erfindung«, sondern er betet aus seinem jüdischen Denken heraus.

Die vorliegende Gebetssammlung ist nach den Vaterunser-Bitten gegliedert. Zu jeder Bitte sind Gebete und Gedanken gesammelt, die in einer Zeitspanne von dreitausend Jahren entstanden sind. Diese Beispiele reichen von der Hebräischen Bibel bis zur Gegenwart.

Die Texte, auch die Bibelstellen wurden mit Ausnahme der äthiopischen Gebete von der Herausgeberin übersetzt. Die meisten Gebete sind hebräischen und aramäischen Ursprungs¹.

Die Verfasserin sieht ihre Lebensaufgabe darin, das Verhältnis der Juden und Christen zu verbessern, aufzuzeigen, was uns verbindet. Dieses Anliegen ist ihr sehr gut in der Gebetssammlung gelungen. Grosses Interesse werden bei den Lesern und Betern dieses Buches die zahlreichen »Gebetsanekdoten« finden. Köstlich, erfrischend und beispielhaft für unser persönliches Beten!

Ein Beispiel einer »Gebetsanekdote« sei hier vorgestellt:

¹ Vgl. dazu auf S. 107–114 die dieser Sammlung beigegebene Liste. S. 107 zitiert: »Abba, aramäisch »Vater, Väterchen«, verbreiteter Eigenname, jüdischer Name für Gott.« Vgl. aber dagegen: Joachim Jeremias, Neutestamentliche Theologie. I. Teil. Gütersloh 1971. (Anm. d. Red. d. FR.)

Ein Frommer ging seines Weges und betete. Ein Fürst kam und grüßte ihn, aber er erwiderte nicht den Gruss, bis er das Gebet beendet hatte. Jener sprach: »Hohlkopf, stehe denn nicht in eurer Lehre: »Aber hüte dich und bewahre deine Seele sehr« (5. Mose 4,9) – weshalb hast du meinen Gruss nicht erwidert? Wer würde dir helfen, wenn ich dich jetzt köpfen liess?«

Er sagte: »So warte doch und lass dich beschwichtigen! Wenn du vor einem König stündest, dein Freund aber begrüßte dich, würdest du ihm da antworten?«

Er sagte: »Nein«. – »Was geschähe, wenn du zu ihm sprächest?« – »Man würde mich köpfen.«

Da sagte er: »So denke doch nur logisch. Das tätest du, der du vor einem König stehst, der heute hier ist und morgen im Grab. Um wieviel mehr Grund habe ich, der ich vor dem König aller Könige stand, dem Heiligen, gelobt sei Er, der ewig lebt und vor Anbeginn bis zur Unendlichkeit besteht!«

Dies beschwichtigte den Fürsten, und er liess den Frommen in Frieden ziehen.

Im Nachwort der Verfasserin heisst es: Gebete, Legenden, Predigten reihen sich hier an die Bitten und Schriftverse an, bilden ein vielfarbiges Fenster in uns hinein und über uns hinaus.

Bei einem jüdisch-christlichen Gebetsgottesdienst zweier Freiburger Pfarrgemeinden (Evangelische Petrusgemeinde und katholische Pfarrgemeinde St. Cyriak und Perpetua) mit der jüdischen Gemeinde von Freiburg hat dieses Buch »Pate gestanden«. Wir sind deshalb dankbar und froh über dieses Buch.

Der Bischof von Strassburg L. A. Elchinger hat als Vorsitzender des Komitees der französischen Bischöfe für die Beziehung zum Judentum das Vorwort geschrieben. Er begleitet dieses Buch unter anderem mit dem Hinweis auf die Vatikanischen Richtlinien und Hinweise für die Durchführung der Konzilerklärung »Nostra aetate«, Nr. 4 vom 3. 1. 1975¹.

Die vorliegende Sammlung kann uns eine Hilfe sein. Sie trägt dazu bei, durch Gemeinsamkeit des Betens das Band der gemeinsamen Wurzeln ihrer Erben zu festigen.

Contardo Müller OFM, Freiburg i. Br.

¹ S. in FR XXVI/1974, S. 3.

JENS-HEINRICH NIGGEMEYER: Beschwörungsformeln aus dem »Buch der Geheimnisse« (Sefar ha-razim). Zur Topologie der magischen Rede. Judaistische Texte und Studien Bd. 3, Hrsg. J. Maier. Hildesheim–New York 1975. G. Olms. 274 Seiten.

Das Buch der Geheimnisse, ein im Jahre 1966/67 in Jerusalem von M. Margalioth herausgegebenes jüdisches Zauberbuch in hebräischer Sprache, hat die Gestalt einer Beschreibung der sieben Himmel, aufsteigend vom untersten bis hin zum obersten, in dem Gott in Herrlichkeit auf seinem Throne sitzt, wie wir sie aus der Apokalyptik und den esoterischen Traditionen der Rabbinen kennen. Im Anschluss an die Beschreibung der ersten sechs Himmel, deren wichtigster Teil lange Reihen von Engelnamen sind, folgen jedoch jeweils magisch-praktische Anweisungen für alle Arten Zauberei, wie sie aus den griechischen Zauberpapyri schon länger bekannt sind.

Die vorliegende Kölner Dissertation »verfolgt zwei Ziele. Zum einen soll das kürzlich von M. Margalioth rekonstruierte »Buch der Geheimnisse« einem breiteren Publikum bekannt gemacht werden... Zum anderen sollen auf einer verbreiterten Basis die Beschwörungen in ihren typischen Merkmalen beschrieben werden« (S. 5). Dem

ersten Ziel sind vor allem die Seiten 7–62, dem zweiten die Seiten 63–118 gewidmet; ein Textanhang bietet die Übersetzung sämtlicher 36 Beschwörungstexte des Sefer ha-razim (SHR).

Die nach Himmelsbeschreibung, magischem Anliegen, Anweisung und Beschwörung aufgegliederte Inhaltswidergabe (S. 17–62) gibt auch dem Laien eine gute und rasche Übersicht über das SHR. Die hier eingeschobenen Bemerkungen zeigen mit Hilfe der literarkritischen Methode die Disparatheit der verschiedenen magischen Stoffe und deren sekundäre Bindung an den die Himmel beschreibenden Teil auf, was man schon zuvor aufgrund formaler und traditionsgeschichtlicher Einsicht gesehen hatte, wiewohl gerade der Herausgeber Margalioth in seiner Einleitung stets von einem »Verfasser« spricht.

Der eigentliche Hauptteil der Arbeit ist der Beschreibung der »Beschwörungen in ihren typischen Merkmalen« gewidmet (S. 63–118). Den vielerörterten Unterschied zwischen Gebet und Beschwörung sieht N. im zusätzlichen Element der »magischen Bindung« (S. 63), so dass die typische Beschwörung aus zwei Teilen besteht: 1. aus der magischen Bindung und 2. aus der »möglichst genauen Übermittlung des jeweiligen Anliegens« (S. 66). Die magische Bindung, die aus der Hinwendung zu den höheren Mächten eine Beschwörung macht, kann auf fünf verschiedene Arten geschehen – die man aber besser, nach dem Vorgang der Tabelle auf S. 65, in drei zusammenfasst: 1. Nennung des Namens des angerufenen Wesens (a), Benennung der Funktionen und Attribute dieses Wesens (b); 2. Bindeformel (c) und 3. Anrufung einer dritten, höheren Macht, entweder ohne (d) oder mit (e) besonderer Formel. Die fünf (a–e) genannten Möglichkeiten scheint N. als Alternativen der magischen Bindung zu betrachten, wiewohl sie »vielfach gehäuft innerhalb einer Beschwörung« auftreten (S. 64). Allein, die von N. S. 65 dafür aufgestellte Tabelle ist trügerisch, denn in ihr bleiben »individueller gestaltete Formen« der Beschwörung (vgl. S. 69), auch Löse- und Übergabeformeln, sowie das ersatzweise Aufschreiben der zu beschwörenden Namen auf Amuletten u. dgl. unberücksichtigt. Bezieht man jedoch all jene mit ein, scheint es, dass man im Grunde mit einem Minimum von Element (1) und (2) mit häufiger Verwendung von Nr. 3 als Grundschema der magischen Bindung wird rechnen müssen (vgl. auch S. 67).

Im folgenden werden dann zehn verschiedene Merkmale der magischen Rede zusammengestellt: 1. Name, 2. Attribut (Gottes u. d. Engel), 3. Funktionsbezeichnung (d. Engel u. Dämonen), 4. Die Identifizierung, 5. Die Bindeformel, 6. Die Löseformel, 7. Das instrumentale »bei«, 8. Die Präzisierung, 9. Der Analogieanspruch, 10. Modalitäten. Die jeweils zusammengeordneten Beispiele geben dem Leser ein hilfreiches und praktikables Mass zur Gliederung und zum Verständnis von Beschwörungstexten an die Hand.

Den Abschnitt »Das Attribut« nimmt sich der Verf. zum Anlass einer kleinen Theologie der Gottesattribute der magischen Texte. Zu viel gebrauchten theologischen Schlagwörtern sucht der Verf. Belege aus den Attributenreihen der Texte im SHR, die er allerdings häufig unter Nichtbeachtung des gegebenen Kontextes übersetzt. So soll z. B. das Wort hazaq, »der Gewaltige« als traditionell biblische Bezeichnung der »diesseitigen« Macht Gottes dienen, obwohl es in einer typisch häufenden Reihe merkava-mystischer Texte steht (S. 80), oder soll »der auf den Flügeln des Windeseinherkommt« ein Beleg für »Gottes Allgegenwart« sein (S. 84) u. a.